

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N^o. 2.

Sonnabend, den 4. Januar

1890.

Infolge Anzeige vom 27. dieses Monats ist heute auf Folium 135 des Handelsregisters für die Stadt verlaublich worden, daß die Firma **F. von Oehl-schlägel in Eibenstock** erloschen ist

Eibenstock, den 31. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Besicht.

Tpr.

Die nachstehende Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 18. November 1889, das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffend, wird hiermit anordnungsgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 31. Dezember 1889.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Bekanntmachung,

das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffend.

Wie das Ministerium des Innern wiederholt ausgesprochen hat, liegt die im Gesetz- und Verordnungsblatte Seite 265 abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 26. Juli 1864 lediglich auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung, insofern sie zur Lösung eines hierunter entstandenen Zweifels darüber Bestimmung trifft, wer der Steuerbehörde gegenüber als ein solcher anzusehen ist, welcher „das Vieh schlachten gewerbmäßig“ betreiben will, mithin die Voraussetzung festsetzt, unter welcher die Verpflichtung zur Anmeldung der zum Schlachten und zur Aufbewahrung des Fleischwerks dienenden Räume bei dem Haupt-Zoll- oder Haupt-Steueramt des Bezirks einzutreten hat.

Die angezogene Verordnung hat daher weder das damals geltende königliche sächsische Gewerbegesetz abgeändert und abändern können, noch steht sie mit der gegenwärtig geltenden Deutschen Gewerbeordnung in Widerspruch.

Da durch sie den gewerbepolizeilichen Vorschriften über die Anmeldung des Gewerbebetriebs bei den gewerbepolizeilichen Behörden nicht präjudicirt wird, so ist in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken die Kennzeichen der Gewerbmäßigkeit an sich tragen und eventuell ob eine Verletzung der gewerbepolizeilichen Bestimmungen vorliegt oder nicht.

Irrig ist daher die vielfach ausgesprochene Ansicht, daß jeder innerhalb eines Kalenderjahres nach der Verordnung vom 26. Juli 1864 bis zu drei steuer-

pflichtigen Viehstücken zu schlachten und verpfunden berechtigt sei und wegen unbefugten gewerbemäßigen Ausschachtens nicht bestraft werden könne. Es wird vielmehr unter Umständen auch schon wegen eines ein- oder zweimaligen Schlachtens und Verpfundens eine Bestrafung eintreten können und hinwiederum von einer strafrechtlichen Verfolgung eines öfteren als dreimaligen Schlachtens und Verpfundens innerhalb eines und desselben Jahres abzusehen sein.

In jedem Falle aber ist davon auszugehen, daß das etwaige Verlangen, daß Jeder, der auch nur ein Viehstück ausschachte und verpfunde, eine mit gewerbepolizeilicher Genehmigung versehene Schlächtereianlage besitzen müsse, ein zu weitgehendes und demnach zurückzuweisen ist.

Dresden, am 18. November 1889.

Ministerium des Innern.

von Rostitz-Wallwitz.

Bekanntmachung.

Nachdem der an Stelle des ausgeschiedenen Rathes-Mitgliedes, Herrn Kaufmann **Louis Anger**, in das Rathescollegium neugewählte bisherige Stadtverordneten-Vorsitzer

Herr Kaufmann Karl Gottfried Dörffel

am 2. dieses Monats als unbesoldetes Rathesmitglied eingewiesen und verpflichtet worden ist, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 3. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

N.

Dienstag, den 7. Januar 1890,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im **Falk'schen Gasthose in Hundshübel** folgende dort untergebrachte Pfandstücken: **ca. 7 Centner Brodmehl, ca. 1 Centner Sirosemehl, ca. 60 Pfund Korn, 30 Pfund Zucker, 12 Pfund Salz und 1 Faß Butter** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 31. Dezember 1889.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Zur Jahreswende.

Die Wogen und Wälder rauschen von einem Jahrhundert in das andere dasselbe geheimnißvolle Lied, nur die Menschen kommen und schwinden, schnell und ohne daß das Dasein der meisten unter ihnen merkliehe Furchen in die Fluth der Geschichte zu ziehen vermöchte. Und dennoch ein ewiges Hasten u. Sagen, ein athemloses Drängen im Leben und ums Leben, wie wenn es gälte, der Zeit einen Vorsprung abzugewinnen, wie wenn es möglich wäre, auch nur eine Sekunde früher an's Ziel zu gelangen, als die natürlichen Bedingungen es gestatten. Und in unseren Tagen ist diese Hast bis in's Maßlose gesteigert, den modernen Menschen durchzuckt es ruhelos, in wilber Jagd durchstürmt er seine Erdentage und rastet nimmer, bis die Natur am Ende Halt gebietet und sich grimmig auflehnt gegen die tyrannische Gewalt des kleinen sterblichen Despoten.

Jedesmal, wenn ein bestimmter Markstein erreicht ist auf dem Wege durchs Dasein, hält er inne, der ruhelose Erdensohn, um Athem zu schöpfen und rückwärts zu schauen. So geschieht's gern, wenn das alte Jahr sich zum Scheiden rüstet und das neue heraufdämmert.

Die Mythe von der „guten alten“ Zeit lebt ewig wie die Hoffnung im Menschen. Seit Anbeginn warf die Erinnerung einen goldenen Mantel um jedes Skelett der Vergangenheit und aus rückichtsvoller Pietät wurde ein Götzendienst, der dem Lebenden Unrecht that. Und das moderne Geschlecht ist nicht anders geartet, es hadert mit seiner Zeit und preist die der Vordereen, die in gleicher Weise mißvergünstigt waren. Und doch haben wir Deutsche zumal allen Grund, unsere Zeit für besser, für glücklicher zu halten als die unserer Väter und Großväter. Es mag zugegeben sein, daß idealistische Träumereien und poetische Phantasien besser geübt in den Tagen, da Deutschland die Blüthe seiner klassischen Dichtung feierte, aber jedes Geschlecht hat seinen Beruf und soll sich mit dem Willen ausrüsten, daß dieser Beruf der beste sei, der ihm beschieden sein konnte. Die Begriffsbestimmung des hellenischen Weltweisen, daß der Mensch

ein politisches Geschöpf sei, ist in unserer Generation so lebendig zur Erscheinung gekommen, wie nimmer vordem. Politik ist aber ernste Arbeit und diese trägt kein ideologisches Sinnen und Träumen. Unaufhaltsam baut und zerstört die Geschichte, sie wird nicht müde, die göttlichen Güter der Menschheit aus den Trümmern alter Welten in eine neue hinüberzuretten. Und die deutsche Nation hat endlich in unseren Tagen, vor unseren Augen ihren geschichtlichen Beruf wiedergefunden, die Freude am Vaterlande ist ein Gewinn, der mindestens so hoch gilt, wie die edelsten Spiele der Kunst und der Poesie. Deshalb soll man unsere Tage nicht schelten, weil sie nicht allem Genüge schaffen, was der Einzelne, was die Gesamtheit wünschen und erstreben. Es ist Niemand so thöricht zu glauben, daß in dem Neubau der Nation nicht manches und mancherlei anders und vielleicht besser gestaltet werden könnte. Aber man muß sich nur vergegenwärtigen, wie schwer es ist, den Werth und Unwerth politischer Zustände abzuschätzen. Jede Nation besitzt ihre eigene politische Dogmatik. Der Britte schwärmt für einen Parlamentarismus, der am letzten Ende nichts ist als eine Herrschaft Weniger über Alle, der „freie“ Schweizer begeistert sich für jede Negation der Monarchie, bei allen romanischen Völkern gelten die „Ideen von 89“ kurzweg als politisches Evangelium. Und wenn man unbefangener erwägt, welcher Staat seinem Schaffen die freiesten, weitesten, vielseitigsten Ziele setzt, wird man nicht lange sich besinnen dürfen, um ehrliche Freude zu empfinden, daß der Traum der Deutschen jetzt Wahrheit geworden. Eine Mannigfaltigkeit von Kulturzwecken sucht dieser nationale Staat zu erreichen, die vordem als einander unbedingt ausschließend angesehen wurden. Nach außen ein centralisirter Militärstaat ohne Gleichen gestattet er in seinen Provinzen und Gemeinden eine Selbstständigkeit, die sonst nur in neutralen Kleinstaaten möglich erscheint. Er verbindet die technische Tüchtigkeit des monarchischen Beamtenthums mit der freien Bewegung englischer Selbstverwaltung. Er will der Nation ihre aristokratische Stellung in Kunst und Wissenschaft gewahren und sorgt dennoch durch den Schulzwang für eine

Gleichmäßigkeit der Volksbildung, die sonst nur in Demokratien besteht.

Es ist wahr, wir sind zum Theil noch weit entfernt von diesen idealen Zielen, aber der nationale Stolz der Deutschen darf heute wohl kühnlich sagen, daß kein Staat Europas berechtigt sei, den Deutschen seine Zustände als Musterbild vorzuhalten.

Aus dem Widerstreit der Meinungen die Wahrheit zu finden, ist die Aufgabe aller derer, welche im Dienste des Vaterlandes zu rathen berufen sind. In unserem Parteilieben fehlt es noch gar sehr an jenen milderen Formen, welche sonst im Leben für den Niederschlag seiner Geistesbildung angesehen werden. Das Parteilieben ist freilich ein notwendiges Requisite für den modernen Begriff des Staates, es ist das unentbehrliche Mittel, aus dem Gewirr der Interessen und Leidenschaften einen Durchschnittpunkt herauszubilden, durch Stoß und Gegenstoß der Kräfte dem Staate eine feste Richtung zu geben. Aber kein Unbefangener wird leugnen, daß schließlich nicht das Bekenntniß, sondern der Drang nach Herrschaft die bewegende Kraft der Parteiliebung ist. Das ist eben nicht anders möglich in dieser Welt von Unvollkommenheiten. Und so darf man getrost hoffen, die neue Zeit, die den Deutschen ihren nationalen Staat gegeben hat, wird auch die Eintagsgebilde der politischen Parteien wegräumen, um neues Leben aus den Ruinen erspriechen zu lassen. Gütige Genien haben bisher das Vaterland segnenbar umschwebt, mögen sie auch im neuen Jahr weiter walten zur Größe des Vaterlandes, zum Heile der Nation.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die friedlichen Aussichten, unter denen das Neue Jahr angebrochen ist, finden in den verschiedenen offiziellen Neujahrsempfängen, von denen der Telegraph berichtet, entsprechenden Ausdruck. Es gab eine Zeit, da ganz Europa mit banger Spannung an der Schwelle des neuen Jahres der politischen Parole lauschte, die von der Seine her gegeben wurde. Das System politi-

sehen Hazardirens, das unter der Suprematie des zweiten Kaiserreichs mehr oder minder den ganzen Erdtheil beeinflusste, hat gesunderen und natürlicheren Voraussetzungen der internationalen Ruhe weichen müssen. Die Hoffnung, daß Deutschland, dessen überlegene Machtstellung vorzugsweise den Frieden des Welttheils schirmt, in seinem unablässigen Bemühen um die Segnungen des Friedens auch auf den Seiten Anerkennung oder wenigstens Verständnis findet, gegen welche sich seine Vorsorge richten mußte, ist immerhin stetig im Wachsen begriffen. Seit zwei Decennien gelang es der genialen Kunst des großen Staatsmannes, der Deutschland die Wege weist, das Gespenst eines Völkerkrieges zu bannen, und es besteht kein Zweifel, auch für die Seele der Völker gelten die ewigen Gesetze, welche des Einzelnen Willen und Empfinden regeln. — Die Leidenschaft hat keine gefährlichere Feindin als die Zeit, in dem unerfährlichen Gleichmaß der Tage und Monate und Jahre verzehrt sich allmählig die unreine Flamme ungeordneten Hasses. Man darf freudig anerkennen, daß in Frankreich wenigstens von der gegenwärtigen Staatsleitung mancherlei geschieht, um die Neigung zu chauvinistischer Tollwuth, die zu Zeiten ja in unheimlicher Weise sich äußerte, zu paralysiren. Es ist freilich auch das Geringste, was Frankreich beginnen kann, um seine isolirte Stellung in Europa allmählich ein wenig angenehmer zu gestalten. Denn so liebenswürdige Toaste auch beim prickelnden Schaumwein schon gelast wurden, bisher zeigte es sich am Ende doch, daß Rußland zwar groß, aber der Czar als Waffenbruder doch noch recht weit sei. Das scheint man in den leitenden Kreisen der Republik Frankreich langsam einzusehen, zum eigenen Nutzen und zum Frommen der Ruhe der Völker.

— Schweiz. Zürich, 2. Januar. Gestern Abend 10 Uhr brach im Foyer des Theaters Feuer aus, durch welches das ganze Gebäude zerstört wurde; vom Publikum ist Niemand verunglückt, von den Decorationen nichts gerettet. Das anstoßende Staatsarchiv und das Regierungsgebäude blieben unversehrt. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit zweier Mägde. Als der Regisseur auf der Bühne davon unterrichtet wurde, erklärte derselbe sofort dem Publikum, die Vorstellung könne nicht zu Ende geführt werden wegen Erkrankung eines Schauspielers. Der Zuschauerraum leerte sich in Folge dessen ganz ruhig, während bereits die hellen Flammen emporstiegen.

— Italien. Am Neujahrstag, Nachmittag 5 1/2 Uhr, nach Beendigung des Empfanges im Quirinal zu Rom warf ein Individuum eine Büchse mit brennender Lunte vor das Portal des Schlosses und flüchtete eiligst. Ein Gensdarm drückte die Lunte aus, das Individuum wurde verhaftet. Er wurde festgesetzt als ein Sicilianer Tancred Vita, dreißigjährig, früher Student in Pisa, dann Präfect in dem Institut Macchiavelli zu Florenz. Er nennt sich Professor der Pädagogik und behauptet, das Gefäß enthalte ungefährliche Mischung von Petroleum-Firnif.

— Rußland. Polnische Blätter lenken Neuestens ihre Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße auf die militärischen Vorgänge an der russischen Grenze und scheinen über dieselben nicht schlecht unterrichtet zu sein. So berichtet man der „Nowa Reforma“ aus Warschau, daß in Kengres-Polen gegenwärtig 180,000 Mann stehen, deren Bequartirung überaus mangelhaft und gesundheitschädlich sei. Es komme vor (so wird dem Blatte berichtet), daß in einer Keusche außer der Bauernfamilie noch zehn Soldaten in einem Zimmer untergebracht werden. Unter den grassirenden Krankheiten greife besonders die Augenentzündung um sich. Ein Augenarzt habe an den Kriegsminister berichtet, daß 70,000 Mann von dieser Augenkrankheit befallen worden seien. Der Bericht erregte aber in Petersburg Mißfallen und der Augenarzt wurde abgesetzt.

— Belgien. Der Massenstreik der Bergleute wächst fortwährend. Die Zahl der Streikenden übersteigt jetzt 30,000. Die Regierung ertheilte mehreren Regimentern den Befehl, sich marschbereit zu halten. Die ausgeschriebene Vergebung von 30,000 Tonnen Kohlen für die belgischen Staatsbahnen verlief resultatlos, da kein Angebot vorlag. Ein dergleichen Fall ist bisher nicht vorgekommen.

— Brüssel. Das königliche Schloß Laeken bei Brüssel ist am 1. Januar mit seinen herrlichen Kunstschätzen ein Raub der Flammen geworden. Der Brand brach Nachmittag gegen 2 1/2 Uhr aus. Der König und die Königin befanden sich zu dieser Zeit im Brüsseler Schloße, wo sie die Neujahrswünsche entgegennahmen. Als die Meldung eintraf, wurde der Empfang abgebrochen und die Königin begab sich sofort nach Laeken. Das Feuer soll durch einen Fehler in der Heizvorrichtung entstanden sein. Personen sind, entgegen andern Nachrichten, nicht zu Schaden gekommen, dagegen hat die Königin Alles, außer was sie trug, verloren. Die ganze Toilette und die Schmucksachen der Königin sind verbrannt. Das Schloß war nicht versichert; der Verlust beträgt viele Millionen. Sämmtliche Feuerwehrmannschaften von Brüssel und den Vorstädten waren zur Brandstelle geeilt.

— Türkei. Die erste Gemahlin des Sultans Abdul Hamid überfandte, wie mehrere byzantinische Blätter melden, der Kaiserin Auguste Viktoria ihr Portrait, welches von einer bekannten türkischen Malerin entworfen ist. Das Bild befindet sich in einem Rahmen von kostbaren Brillanten und wurde von einem Handschreiben des Großsultans begleitet. (Die Dame hat, indem sie sich ablonterfeien ließ, einen Verstoß gegen die Gebote des Koran begangen.)

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Unserm Bericht über das Schadenfeuer am 31. v. Mts. haben wir noch nachzutragen, daß von außerhalb drei Spritzen zur Hilfeleistung erschienen waren, und zwar von Blauenthal, Schönheiderhammer und Hundshübel. Die Spritze von Blauenthal war die erste zur Stelle. Allen drei erschienenen Hülfsmannschaften sei für das pünktliche Eintreffen auch hiermit öffentlich der schuldtige Dank abgestattet.

— Schönheide. Am Hohenjahrstag wird vorausgesetzt, daß Thauwetter nicht eintritt, der „Kreuzbrüder-Verein Schönheide“ auf dem großen Hammerteiche in Schönheiderhammer zum Besten armer Confirmanden ein Eis-Concert veranstalten, bei welchem die Hüttenfeuerwehr die Musik spielen wird. Diese Concerte erfreuten sich bisher großer Beliebtheit und waren demgemäß auch immer stark besucht. Da der Ertrag des ersten diesjährigen Concertes einem wohltätigen Zwecke dient, so darf wohl angenommen werden, daß der Besuch auch diesmal wieder ein starker sein wird, um so mehr, als für Erfrischungen hinreichend gesorgt sein und zum Schluß im Händelschen Saale ein Tänzchen stattfinden wird. Der Verein hofft den Theilnehmenden ein schönes Wintervergnügen zu bereiten und sieht im Interesse der guten Sache daher einem zahlreichen Besuch entgegen.

— Dresden, 2. Jan. Ihre Majestäten der König und die Königin haben die Silbesternnacht in der königl. Villa zu Strahlen verbracht. Leider war Ihre Majestät die Königin durch einen Bronchialkatarrh, an welchem Allerhöchstdieselbe seit einigen Tagen leidet, verhindert, die Beglückwünschungscouren und die Vorstellungen am gestrigen Tage entgegenzunehmen. Ihre Majestät hat theilweise sogar das Bett hüten müssen. Die ersten Glückwünsche brachten Sr. Majestät Se. königl. Hoheit Prinz Georg nebst dessen Familie dar. Vormittags 10 Uhr empfing Se. Maj. die katholische Geistlichkeit, Bischof Dr. Bernert an der Spitze, sodann die königlichen Leibärzte und die obersten Hofchargen. Alsdann wohnte der König und die prinzipliche Familie dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei. Von Nachmittags 1 Uhr an fand im königl. Residenzschloße ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Würdenträgern und Standespersonen statt. Um 1 Uhr erschienen die Herren Staatsminister, mit Ausschluß des erkrankten Finanzministers v. Könnneritz, 1 Uhr 15 Min. die Herren des diplomatischen Corps und die am Hofe vorgestellten fremden Cavaliers, Nachmittags 2 Uhr die am Hofe vorgestellten einheimischen Herren vom Civil, sowie die Herren Militärs z. D. und a. D., 2 Uhr 15 Min. die Generalität und das Offizierscorps. Se. Maj. der König nahm im Thronsaale, vor dem Throne stehend, die durch Verbeugung ausgedrückte Beglückwünschung huldvollst entgegen. Nachmittags 5 Uhr fand große Hofafel in der Villa Strahlen statt. Abends 8 Uhr nahmen Se. Majestät der König, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses in der Präsentationscour die Vorstellung der angemeldeten Herren und Damen entgegen. An diesen Akt schloß sich eine Assemblée an, in welcher die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses die allgemeine Glückwünschungscour entgegennahmen. Hierbei ward Contoretgebäd und Thee verabreicht.

— Chemnitz. Politische Verurtheilungen gegen Gewerbetreibende sind nun auch in hiesiger Stadt losgelassen worden, nachdem bereits vielfach anderwärts, in Dresden, Leipzig, Döbeln, Glauchau und im hiesigen Landbezirk, dergleichen grober Unfug getrieben worden war. Dahin zielende Plakate sind bereits am Weihnachtsheilgenabend, an dem sich die Menschen zurufen: „Friede auf Erden!“, in hiesigen Fabriken und öffentlichen Lokalen verbreitet worden, und am Neujahrsmorgen wurden die Bewohner einiger Stadttheile dadurch überrascht, daß sich solche vehmgerichtliche Aechterklärungen an den Plakaträumen angeheftet vorfanden. Hoffentlich gelingt es, diesem schändlichen Treiben, durch welches ganze Klassen der Bevölkerung gegen einander aufgehetzt und bezw. erheblich geküßigt, beunruhigt und gefährdet werden, ein Ziel zu setzen und die Schuldigen zur gerechten Bestrafung zu bringen, wie eine solche aus gleichem Anlaß erst vor Kurzem vom Schöffengerichte in Dresden ausgesprochen worden ist.

— Elsterberg. Bei dem in der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend von hier um 10 Uhr abgehenden Güterzuge zersprang oberhalb des Elsterberger Tunnels an der Lokomotive ein Dampfzylinder. Die Stücke sprangen mit großer Gewalt nach allen Seiten. Nach langer Zeit und Anstrengung gelang es, den Zug nach Elsterberg

zurückzubringen. Derselbe fuhr dann mit einer von Greiz herbeigerufenen Hülfsmaschine gegen 1 Uhr Nachts von Elsterberg nach Plauen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Am 4. Januar 1849 starb Gabelsberger, der Begründer der Stenographie. Heute, wo wir an den schnell-schriftigen Stenographen gewöhnt sind, wie an das tägliche Brod, wird nicht viel Wesens mehr von der Stenographie gemacht. Das schwächt aber die Bedeutung dieser Erfindung nicht ab und wer etwa solche Bedeutung ad oculos demonstrirt haben will, möge nur einmal bedenken, daß ohne die schöne Kurzschrift die neuesten Parlamentsreden kaum so rasch in eines jeden Leitblatt stehen würden. Vielleicht kommt auch einmal die Zeit, in der in den Volksschulen Stenographie gelehrt wird.

Bis vor die französische Hauptstadt waren die tapferen deutschen Truppen vorgezogen und was vorher wohl Niemand geglaubt und im Hinblick auf die Größe der Weltstadt für unmöglich erachtet hatte, die regelrechte Belagerung mußte auch bei Paris stattfinden. Es war am 5. Januar 1871, als die deutschen Batterien ihr Feuer gegen Paris eröffneten und über drei Wochen dauerte es, bis die zweifelloch heldenmüthig verteidigte Stadt, in der der Hunger wüthete, kapitulierte. Manche schwere Stunde haben unsere braven Truppen in jenem bitterbösen Winter vor den Thoren von Paris erduldet.

Nach der Ruhepause in den Weihnachtstagen, kurz nach Neujahr, wird gewöhnlich der deutsche Reichstag wieder eröffnet. Auch in früheren Jahrhunderten gab es einen deutschen Reichstag und die wichtigste aller dieser Versammlungen ist wohl der Reichstag zu Worms, der unter Kaiser Karl V., dem spanischen Herrscher, am 6. Januar 1521 eröffnet wurde. Auf diesem Reichstag war es, wo sich Luther zu verantworten hatte und dieser Reichstag war von entscheidender Bedeutung für das Leben und Weben des 16. und 17. Jahrhunderts.

Wärterhaus Nr. 9.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Berkeleysleben v. Th. Schmidt.

(Schluß.)

V.

Oben im einsamen Wärterhause herrscht die Stille eines Krankenzimmers, in dem ein Schwerkranker mit dem Tode ringt.

Auf dem Sopha, in Kissen eingehüllt, liegt bleichen Antlitzes Steffens, umgeben von seiner Frau und dem Arzt, der eben seine Bemühungen, in dem von der Kälte erstarrten Körper das Blut in beschleunigterem Puls-Tempo zur Circulation zu bringen, einstellt, da er mit dem Erfolge zufrieden ist. „Ich bin glücklich, Frau Steffens,“ sagt der Arzt, „Ihnen jetzt erklären zu können, daß Ihr Mann außer aller Gefahr ist. Sehen Sie selbst hin, er schläft jetzt und der Schlaf wird ihn stärken. Der Puls ist jetzt fast normal und kräftig. Der Schlag des elenden Subiects hat ihn nur betäubt. Daß die Betäubung so verhältnißmäßig lange angehalten hat, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Ihr Mann den ganzen Tag angestrengt gearbeitet und dabei wenig oder gar nichts genossen hat. Sein Körper war somit weniger widerstandsfähig als sonst. Veräumen Sie nur nicht, die kalten Umschläge auf den Kopf zu legen, dann garantire ich dafür, daß Ihr Mann morgen wieder frisch und gesund ist. Ich habe hier nichts mehr zu thun! Leben Sie wohl und seien Sie versichert, daß ich nie vergessen werde, daß ich Ihnen mein Leben verdanke. Brauchen Sie in der Folge einen Arzt, dann kommen Sie nur, bitte, zu mir, es soll mir angenehm sein, meine große Schuld bei Ihnen tilgen zu können. Leben Sie wohl, möge Ihnen morgen am Christabend das reinste Glück im Kreise der Ihrigen entgegenstrahlen!“

Frau Steffens war allein mit ihrem Manne und das Herz klopfte ihr vor Freude über die glückliche Wendung in dem Befinden des Mannes. Still setzte sie sich an das Lager des Schlafenden, schloß die Augen und ließ die Bilder des heutigen Tages an ihrem geistigen Auge vorüberziehen. Es erschien ihr Alles wie in einem Traum. So saß sie eine Weile. Dann fing plötzlich der Schlafende an zu reden. Deutlich hörte sie aus den verworrenen Sätzen, die ihr Mann sprach, ihren Namen mit Innigkeit nennen. Die Traumbilder des Schlafenden wechselten schnell. Er sprach von dem Bucherer, Wirthshaus, schürftigen Menschen und daß das Signal auf „Halt!“ stände. Zuletzt warf er sich unruhig auf seinem Lager hin und her und richtete sich plötzlich auf, um mit dem Ruf: „Zurück feiger Mörder“ vollends zu erwachen.

Sein erster Blick fiel auf sein Weib, das seine eine Hand gefaßt hielt.

„Rege Dich nicht auf, Fritz, Du bist gerettet,“ sprach sie leise.

„Und der Zug? Wo ist der Zug? Alles zerschmettert und die armen Menschen todt?“ rief Steffens mit weitgeöffneten Augen, in denen das Grauen bei jener Vorstellung sich widerspiegelte.

„Der Zug ist längst wohlbehalten in H. eingetroffen. Gott hatte mich zu seiner und Deiner Rettung ausersehen. Es ist Niemand zu Unfall gekommen.“

„Was — der Zug ist in H.? Und Du, Du hättest das Unmögliche möglich gemacht?“ fragte Steffens zweifelnd.

„Ich war ein Werkzeug in der Hand Gottes!“ versetzte das glückliche Weib. Dann schilderte es dem in stummer Verwunderung dasitzenden Gatten die Einzelheiten dieses Abends. Als sie geendet, zog Steffens sie an seine Brust und nannte sie seit Langem wieder zum ersten Male sein liebes braves Weib. Sanft machte sich die überglückliche Frau nach

einer W
Korb.
dasigen
welcher
Befinder
Menge
hat ein
Frau S
„Wir so
von den
„Ba
blendet
„Das so
Du da
„Nei
das „Gelt
„Das
„Sieh,
hast so e
dürfen w
das ...
„Und
her die S
vernehme
führer zu
rückgelasse
ihr Leben
war das
loshubren
eiskalt.
Dachte so

Hell
deckten F
sich verpf
Korbostw
der Men
In de
Wärterha
der Gerid
900 Man
Amtstön
„St
unglückfel
nehmen.
aber Got
Der i
er das G
gar nicht
„Hier
fünf Mau
indem er
Währ
steckt, hat
in die St
Papier;
Nie unter
und seine
Stein vor
Tag ist j
Hell f
den Häu
Freue bid
und Pala
Aus

bei allen
tismus
theoretisch
Dr. Pr
Gib

Her



C

Ein

wird zum
dauernder

Ludw
9 Pfd. L
9 Pfd. S

einer Weile los und holte von der Commode einen Korb. Jetzt, wo sie ihren Mann gesund und wohl dastand, erinnerte sie sich des fremden Mannes, welcher so theilnehmend sich nach ihrem und dem Befinden ihres Mannes erkundigt und dabei eine Menge Geldes in den Korb geschüttet hatte. „Das hat ein Herr aus dem Zuge hier gelassen,“ sagte Frau Steffens, ihrem Manne den Korb hinhaltend. „Wir sollten das als ein Zeichen der Dankbarkeit von den Reisenden hinnehmen,“ so sagte der Herr.

„Was ist das?“ rief Steffens überrascht und geblendet von den glänzenden Goldstücken im Korb. „Das soll alles unser sein? Weist Du, Frau, was Du da in Händen hältst?“

„Nein, ich habe noch nicht daran gedacht, mir das Geld näher anzusehen.“

„Das ist ein Vermögen!“ rief Steffens staunend. „Sieh, Dorette, das ist eine Tausendmarknote — hast so ein Ding wohl noch nie gesehen? Aber das dürfen wir auf keinen Fall so ohne Weiteres behalten, das . . .“

„Und weshalb nicht?“ ließ sich jetzt von der Thür her die Stimme eines eben leise eingetretenen Mannes vernehmen. Es war der Schaffner, den der Zugführer zur vorläufigen Stellvertretung Steffens zurückgelassen hatte. „Ich meine die Passagiere haben ihr Leben nicht zu theuer bezahlt. O jesses, jesses war das ein Moment, als wir auf die offene Brücke losfahren. Wenn ich daran denke, überläuft es mich eiskalt. Ich gratulire Ihnen herzlichst Steffens. Dachte schon, würden nie wieder erwachen.“

Hell strahlt die Winter Sonne über die schneebedeckten Fluren. Der gestern fast greifbare Nebel hat sich verpflücht, dafür bläst aber heute ein steifer Nordostwind eine empfindliche Kälte in die Wohnungen der Menschen.

In das angenehm erwärmte kleine Zimmer des Wärterhauses No. 9 tritt ein Mann in der Uniform der Gerichtsvollzieher. „Habe da einen Wechsel über 900 Mark, der protestirt werden muß,“ redet er im Amtston den Bahnwärter an.

„Ist nicht nötig, Herr Blume. Geben Sie das unglückselige Papier her. Sie können das Geld mitnehmen. Menschen haben mir zwar nicht geholfen, aber Gott hat sich meiner erbarmt.“

Der Beamte reißt seine Augen groß auf; daß er das Geld so prompt bekommen würde, hatte er gar nicht erwartet.

„Hier haben Sie das Geld und hier haben Sie fünf Mark für Ihre Bemühungen,“ sagte Steffens, indem er das Geld auf den Tisch zählt.

Während der Beamte das Geld zählt und einsteckt, hat Steffens den Ofen geöffnet und den Wechsel in die Gluth geworfen. „Da, verschwinde, garstiges Papier; Du hast mir mache schlaflose Nacht gemacht. Nie unterschreibe ich ein solches wieder,“ spricht er, und seine Stimme klingt, als wenn ein schwerer Stein von seiner Brust sich eben löste. Dieser Tag ist ja für ihn der Anfang einer lichtereren Zukunft.

Hell strahlen die Kerzen an den Christbäumen in den Häusern der Menschen. „Christ ist geboren! Freue dich, o Christenheit!“ so schallt es aus Hütte und Palast in die winterliche Nacht.

Aus der Dorfkirche tönt feierlicher Orgelklang.

Die Kirche entleert sich, und die Andächtigen zerstreuen sich ernstes Antlitzes nach allen Seiten. Der alte Pfarrer hat heute mit seiner Predigt ihre Herzen mächtig bewegt. Von der Liebe und Gnade Gottes redend, hatte er an einem Beispiel aus dem Leben — es war die durch Frau Steffens verhütete Eisenbahnkatastrophe — gezeigt, wie wunderbar der Allmächtige bei der Wahl seiner Werkzeuge zur Ausführung seines Willens oft verfähre.

Den Weg vom Dorf zum Wärterhause hinauf schreitet rüstig ein junger Mann seiner oben im Gebirge liegenden Wohnung zu. Unter dem Arm trägt er ein blinkendes Musikinstrument, denn er gehört zum Posaunenchor. Auf dem Bahnübergange bleibt er einen Moment stehen und schaut hinauf nach dem einsamen Wärterhause, aus dem ihm heute Abend heller Kerzenschein des Christbaums entgegenstrahlt, während jauchzende Kinder am Fenster vorbeihuschen. Der junge Mann kennt die glückliche Familie da oben; er weiß auch, daß durch eine wunderbare Fügung Gottes all ihre Noth und Sorge von ihnen genommen ist und daß der Zerstörer ihres Glückes heute der strafenden Gerechtigkeit überliefert wurde. Eine Weile lauscht der junge Mann zu dem Häuschen hinauf, dann setzt er sein Instrument an den Mund und feierlich klingt durch die winterliche Nacht die Melodie des Gesanges:

Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem Gott, der große Wunder thut,
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit seinem reichen Trost erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer stillt,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Vermischte Nachrichten.

— Auf manchen Seiten wird die Befürchtung gehegt, daß durch die hygienischen Bestrebungen der Neuzeit die körperliche Tüchtigkeit der Gesamtbevölkerung gemindert werde, da man durch die wachsende Fürsorge gegen Säuglingskrankheiten und verheerende Seuchen des jugendlichen Alters verhindere, daß der weniger widerstandsfähige Nachwuchs dahinsterbe. Dies solle zur Folge haben, daß auch die schwächlichen Kinder heutzutage groß gezogen würden und somit eine minder leistungsfähige Generation geschaffen werde, während früher nur die kräftigsten Kinder das mannbare Alter erreichten. Zur Widerlegung dieser Ansicht bezieht sich das „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“ auf die den Veröffentlichungen des „kaiserlichen Gesundheitsamts“ sich findende Zusammenstellung der seit der Wehr- und Heerordnung vom 28. Septbr. 1875 alljährlich untersuchten Militärpflichtigen bezüglich ihrer Tauglichkeit oder Untauglichkeit zum Dienste; denn zur Entscheidung der Frage, ob eine solche Abnahme der körperlichen Tüchtigkeit bei der männlichen Bevölkerung in den letzten Jahren stattgefunden habe, eignen sich bis zu einem gewissen Grade die Ergebnisse des jährlichen Aushebungsgeschäfts. Nach diesen wurden von den untersuchten Militärpflichtigen für dauernd untauglich erklärt (ausgemustert): im Jahre 1876: 12,22 Proz., im Jahre 1877: 11,41 Proz., im Jahre 1878: 10,56 Proz., im Jahre 1879: 11 Proz., im Jahre 1880: 10,93 Proz., im Jahre 1881: 9,01 Proz., im Jahre 1882: 8,58 Proz., im Jahre 1883: 7,87 Proz., im Jahre 1884: 7,67 Proz., im

Jahre 1885: 7,12 Proz., im Jahre 1886: 7,54 Proz. und im Jahre 1887: 6,84 Proz. Die Zahl der für dauernd untauglich erklärten Personen hat demnach von 1876 bis 1887 ziemlich ununterbrochen abgenommen. Der beträchtliche Unterschied zwischen 1880 und 1881 — von 10,93 auf 9,01 Proz. — findet dadurch seine Erklärung, daß Leute mit Mindermaß bis 1880 für untauglich zum Waffendienst erklärt wurden, seit 1881 nicht mehr.

— An das liebe Christkind im Himmel. Unter dieser Aufschrift vertraute vor etwa 3 Wochen das achtjährige Töchterchen einer armen Wittwe in Ratibor dem Postkasten ein Schreiben an, in welchem es seine Wünsche für das heilige Weihnachtsfest niedergelegt hatte. Wie überrascht waren sowohl die Wittstellerin als deren Angehörige, als am Heiligabend ein großes Packet in der bescheidenen Wohnung der Wittwe eintraf, welches die von dem kleinen Mädchen in jenem ohne Wissen der Angehörigen abgesandten Briefe erwünschten Gegenstände sämmtlich enthielt. Wer der edle Wohlthäter war, ist bisher ein Geheimniß geblieben, man sieht aber, daß die Legende vom Christkind auch heute noch wahr sein kann.

— Schmerz und Freude. Fräulein B. . . . vom „Corps de Ballet“ der Hofoper erscheint eines Morgens unvermuthet bei ihrer Kollegin C. . . ., die sie gerade bei der Toilette trifft. „Was“, ruft die erstgenannte Ballerina, „Du hast also bereits graue Haare?“ — „Ja“, erwidert Fräulein C. . . . in einiger Verlegenheit, „die sind mir in einer einzigen Nacht in Folge eines großen Schmerzes grau geworden.“ Am nächsten Tage kommt Fräulein B. wieder zum Besuch. Diesmal aber hat die Kollegin ihre Toilette beendet und — mit Hilfe des „Eau de fées“ — erglänzen ihre Haare wie sonst im schönsten Schwarz. „Ah“, ruft etwas malitios die leicht beschwingte Berufsgenossin, „heute sind Deine Haare ja wieder schwarz.“ — „Ja“, erwidert Fräulein C. . . ., „die sind in einer einzigen Nacht in Folge einer großen Freude wieder schwarz geworden.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstod vom 1. bis 4. Januar 1890.

Getraut: 1) Ernst August Weidlich, Fabrikarbeiter in Blauenthal mit Minna geb. Unger hier.

Getauft: 1) Paul Gustav Viebold. 2) Ernst Max Werbig. Begraben: 238) Karl Wilhelm, unehel. S. der Selma Hedwig Bahlig hier, 3 M. 15. L.

Am Sonntage nach Neujahr: Vorm. Predigt: Tit. 3, 4—7. Herr Diac. Fischer. Nachm. Bestunde. Derselbe. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttich.

Am Erscheinungsfeste: Vorm. Predigt: Mat. 24, 1—6. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Missionsstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 5. Januar, Vorm. 9 Uhr predigt Herr Diac. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte u. Abendmahl. Beichtansprache Herr P. Steudel. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

Montag, den 6. Januar (Epiphaniastage), Vorm. 9 Uhr predigt Herr P. Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Beichtansprache Herr Diac. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

Empfehle mich zur Ausübung der Massage

bei allen nach diesem System heilbaren Krankheiten, besonders bei **Rheumatismus** und **Gicht**. Die Technik und Verwerthung der Massage habe ich theoretisch entsprechend und längere Zeit praktisch bei Herrn **Sanitätsrath Dr. Preller** in Almenau, eine Autorität auf diesem Gebiete, studirt.

Eibenstod.

Robert Müller,

prakt. Vertr. der Naturheilk. u. Spezialist der Massage.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Beretreter in Eibenstod: Herr **Paul Beger.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Wochen-** tag von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Trottoerunterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Praline, leinene Stragen, Manschetten und Chemisettes, Schlüpf** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Ein tüchtiger Sticker

wird zum sofortigen Antritt bei ausdauernder Arbeit gesucht.

Louis Händel.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern. 9 Pfd. Landbutter franco M. 9. — 9 Pfd. Süßrahmtafelbutter „ 10,80.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstod im Monat Januar 1890.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	24	2	5	17.	76	5	10	23.	76	5	10
2.	24	3	5		48	10	1		48	10	1
3. b. m. 6. I.	Beleucht.										
7.	48	5	7	18.	76	5	10	24.	76	5	10
8.	48	5	7		48	10	1		48	10	1
9.	76	5	9		24	1	5		24	1	5
10.	76	5	9	19.	76	5	10	25.	76	6	9
11.	76	5	10		48	10	1		48	9	1
12.	76	5	11		24	1	5		24	1	5
13.	76	5	10	20.	76	5	10	26.	48	11	1
	48	10	12		48	10	1		24	1	5
14.	76	5	10		24	1	5	27.	24	11	5
	48	10	1	21.	76	5	10	28.	24	12	5
15.	76	5	10		48	10	1	29.	24	1	5
	48	10	2		24	1	5	30.	24	2	5
16.	76	5	10	22.	76	5	10	31.	24	3	5
	48	10	1		48	10	1				
	24	1	3		24	1	5				

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.** | Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72,00 Pf.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Tambourirmaschinen

werden zu kaufen gesucht.

Fritz Bergmann,
Plauen i. V.

Ein halbes Parterre

ist zu vermietthen und kann sofort bezogen werden.

Albrecht Gnüchtel.

Rechnungsformulare

empfehlht **E. Hannebohn.**

Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grundcapitale von fünfzehn Millionen Mark übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände durch ihren

Vertreter in Eibensack:
Louis Kühn.



Geflügel-Ausstellung

im **Falk'schen Gasthose** zu **Hundshübel.**

Der Geflügel-Verein zu Hundshübel beabsichtigt, seine diesjährige Ausstellung, verbunden mit Prämierung, am **Hohneujahrstag**, den 6. Januar abzuhalten, wozu alle Freunde und Gönner der Geflügelzucht hiermit einladet

Ernst Falk.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau **Amalie Auguste Schmidt**. Dies zeigen hiermit tiefbetrubt an
Die Hinterlassenen.
Beerdigung findet am **Hohneujahrstag** statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser guter Vater, der Schneidermeister **Adolph Schmidt**, heute Mittag 1 Uhr ruhig verschieden ist.
Um stilles Beileid bittet
Familie Schmidt.
Eibensack, 3. Januar 1889.

Herzlichen Dank

allen Freunden und Bekannten, welche uns bei dem betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite standen und uns nach Kräften unterstützt haben.
Familie Louis Penzel.

Herzlichen Dank

lieben Freunden und Verwandten, sowie den hiesigen Feuerwehren für die andauernde Hilfe bei der drohenden Feuergefahr. **Bernh. Fritzsche.**

Für die mir während des mich am 31. Dezember schwer betroffenen Brandunglücks von Freunden und Bekannten, sowie der tapferen Feuerwehr und Spritzenmannschaften dargebrachte Hilfe sage ich hiermit meinen wärmsten Dank. **Theodor Unger** und Familie.

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten, die uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen, sagt innigsten Dank
Familie Herm. Schönfelder.

Allen lieben Verwandten und Bekannten, die uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank
Familie Eduard Seidel.

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, welche uns bei dem Brandunglück so hilfreich zur Seite standen.
Herm. Lippold u. Frau.

Den geehrten Bewohnern von **Eibensack** und Umgegend hiermit zur gest. Kenntniss, daß sich meine Wohnung im Hause des Hrn. Restaurateur **Unger** im **Erntensee** befindet.
Geflügelhändler **Ed. Seidel.**
Ein- u. Verkauf von Geflügel bei **Obigem.**

Heute Sonnabend halte ich mit **Äpfeln, Apfelsinen**, à Dqb. 60, ganz große 70 Pf., **Bücklingen**, 3 St. 10, 7 St. 20 Pf., großen **Bratheringern**, 2 St. 15 Pf., **grünen Heringen zum Backen**, 4 St. 10 Pf., **geb. Pflanzen, Kartoffeln, Zwiebeln, Röhren** und dergl. mehr feil. Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Heute früh 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der Zeichner Herr

Eduard Gläss

im 56. Lebensjahre. Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrubt an **Georgenthal** und **Eibensack**, den 2. Januar 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. A.: Johann Otto Herold.

Die Beerdigung findet **Sonntag**, den 5. d. Mts., **Nachm. 1 Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Stammtisch zum Kreuz Nr. 110 in Schönheide.

Bei günstiger Witterung am **Hohneujahrstag**, den 6. Januar 1890:

Concert auf dem großen Hammerteiche in Schönheiderhammer

zum Besten der Kasse des Kreuzbrudervereins in Schönheide. Nach dem **Concert** findet ein **Tänzchen** im **Hendel'schen Saale** statt.

Anfang des Concerts 3 Uhr Nachm. Eintritt 30 Pfg. Für warme **Würstchen** und **Getränke** ist bestens gesorgt. Eintrittsmarte berechtigt gleichzeitig nach dem Concert zum freien Eintritt in den Saal und ist auf Verlangen der Beauftragten vorzuzeigen.

Das Präsidium.

Concertina-Verein

hält nächsten **Montag**, als den 6. dieses Monats, im „**Feldschlößchen**“ von **Abends 8 Uhr** an sein diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in **Concert**, **theatralischen Vorführungen** und darauffolgendem **Ball**. Die geehrten Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Am 6. Januar, zum **Hohneujahr**:

Concert von Musikdirektor Dejer.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

Abend: Tänzchen.

Es ladet ergebenst ein **G. Becher.**

Lilione

(Schönheitsmittel) entfernt Sommersprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Fl. 3 Mark, 1/2 Fl. 1,20 M. **Enthaarungsmittel** zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 M.

Haarfarbe

zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Barthaare, einziges und bestes aller Färbemittel. 1/2 Fl. 2,50 M., 1/2 Fl. 1,20 M. **Bart-Haarwuchsfomade**, bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 M., 1/2 Dose 1,50 M.

Roths & Co., Chem. Fabr., gegr. 1849. Berlin SO., Dranienstr. 207.

In **Eibensack** nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Klystirsprizen

jeder Art, **Muttersprizen**, **Inhalations-Apparate**, **Unterlagstoffe**, **Leibbinden** und **Bruchbandagen**. Mache besonders auf die **anatomischen Bruchbänder** aufmerksam, welche außerordentlich gut schließen und unverrückbar festliegen.
W. Deubel.

Lohnmaschinen

für gute **Jaconnet-** und **Roufflin-**Arbeit sucht

A. Senf,

Plauen i. S., Kirchplatz

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten**, **Kenchusten**, **Hals-**, **Brust-** und **Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei:

J. Braun.

Bei **Husten** und **Heiserkeit**, **Luftröhren-** u. **Lungen-Katarrh**, **Athemnoth**, **Berschleimung** u. **Kragen im Halse** empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Reichman. Th. Buddes**, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibensack**.

Ein schöner Raum

zu einer **Stickmaschine** ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Miete 80 Mark.

Emil Eberwein.

Einen Aufpasser

sucht **Ernst Hendel.**

im Zweifel

darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Postkarte an Richters Verlag-Anstalt in Leipzig und verlange das reich illustrierte Buch: „Der Krankenfreund.“ Die beigebrachten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Ratschläge des kleinen Wertes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Zuwendung erfolgt kostenlos.

Schützenhaus.

Sonnabend, Sonntag und **Montag**

Großes Bodbier-Fest.

Um zahlreichen Besuch bittet **G. Becher.**

Gesang-Verein „Orpheus“.

Singstunden beginnen **Dienstag**, den 7. dieses Monats.

Gasthof am Auerberg,

Wildenthal.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **Tanzvergnügen**, wozu ergebenst einladet

R. Drechsler.

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

NB. Eisbahn brillant.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Zur gefl. Beachtung!

Des **Hohneujahrfestes** wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst **Dienstag Nachmittags**. Die übliche **Sonnabendbeilage** fällt heute aus.
Die Expedition.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibensack**.

Hierzu die Beilage: **Illustrirtes Unterhaltungsblatt.**